Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1915)
Heft: 3

Artikel: Gottes Zorn
Autor: Mousson, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802869

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihre in den Lagern Englands untergebrachten Angehörigen."

Bekanntlich sprachen sich auch die durch die Schweiz transportierten schwerverwundeten Deutschen und Franzosen anerkennend aus über die Behandlung in Feindesland.

* * *

Ueber das Völkerrecht wird jetzt gespöttelt und gehöhnt. Für viele, selbst Rechtsgelehrte, liegt es zerschmettert am Boden. Wir wollen uns hier nicht in eine Polemik einlassen über die Existenz und Existenzberechtigung des Völkerrechts; aber wir möchten an einigen nackten, aber uns und wohl auch noch einigen andern vielsagenden Tatsachen dartun, dass es nicht zerschmettert und tot ist, sondern lebt und seine Wohltaten und Vorteile weiter spendet, trotz Krieg und trotz seinen vielen Leugnern und Widersachern.

Nach den Bekanntmachungen der schweizerischen Bundesbehörden sind bezüglich bestehender internationaler Konventionen nachfolgende Beitritte bezw. Ratifikationen zu verzeichnen:

Die Pariser Verbandsübereinkunft vom 20. März 1883 zum Schutze des gewerblichen Eigentums, revidiert durch die Madrider Vereinbarung vom 14. April 1891, durch die Brüsseler Zusatzakte vom 14. Dezember 1900 und die Washingtoner Uebereinkünfte vom 2. Juni 1911, wurde ratifiziert von *Dänemark*. Den Beitritt erklärte das *Deutsche Reich*, bezüglich seiner Schutzgebiete *Belgien* und *Brasilien*.

Der Madrider Uebereinkunft vom 14. April 1891 betreffend das Verbot falscher Herkunftsbezeichnungen auf Waren, revidiert in Washington am 2. Juni 1911, trat *Brasilien* bei.

Der Madrider Uebereinkunft vom 14. April 1891 betreffend die internationale Eintragung der Fabrik- und Handelsmarken, revidiert in Brüssel am 14. Dezember 1900 und in Washington am 2. Juni 1911, traten bei *Belgien* und *Brasilien*.

Der revidierten Berner Uebereinkunft vom 13. November 1908 betreffend Schutz des literarischen und künstlerischen Eigentums sind beigetreten *Neuseeland*, *Neufundland*, der *Australische Staatenbund*, *Papua*, die Insel *Norfolk*, die Inseln des Aermelkanals und Britisch *Indien*. Ratifiziert wurde sie durch Italien. Die *Schweiz* erteilte dem am 20. März 1914 in Bern unterzeichneten Zusatzprotokoll die Ratifikation.

Dem internationalen Uebereinkommen betreffend das Verbot der Verwendung von weissem (gelbem) Phosphor in der Zündholzindustrie vom 26. September 1906 traten *Kanada* und *Norwegen* bei.

Dem Weltpostvertrag vom 26. Mai 1906 ist nun auch *China* beigetreten.

Dem internationalen Uebereinkommen betreffend den Postanweisungsdienst vom 26. Juni 1906 traten bei *Spanien* und *Venezuela*.

Dem internationalen Uebereinkommen betreffend den Austausch von Briefen und Wertschachteln mit Wertangabe vom 26. Mai 1906 (mit der Beschränkung, dass die Beteiligung sich auf den Austausch von Wertbriefen beschränkt) sind die *Fidji-Inseln* beigetreten.

Der internationalen Uebereinkunft über den Automobilverkehr vom 11. Oktober 1911 traten bei die britischen Inseln *Jersey* und *Guernesey*.

Dem Uebereinkommen zur Bekämpfung der Verbreitung unzüchtiger Veröffentlichungen vom 4. Mai 1910 hat sich *Indien* angeschlossen.

Das Uebereinkommen betreffend Schaffung eines internationalen Sanitätsamtes vom 9. Dezember 1907 haben angenommen *Monaco*, *Dänemark* und *Uruguay*.

Unmittelbar vor Kriegsausbruch erklärte *Grossbritannien* den Rückzug seiner Vorbehalte bezüglich der Artikel 23, 27 und 28 der Genfer Konvention vom 6. Juli 1906.

Die Haager Abkommen vom 18. Oktober 1907 wurden mit Ausnahme von zweien von *Brasilien* ratifiziert.

Zum Schutze des menschlichen Lebens auf See wurde durch die sogenannte Titanic-Konferenz eine *neue* internationale Konvention abgeschlossen am 20. Januar 1914 und von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Dänemark, Spanien, Vereinigte Staaten von Amerika, Frankreich, England, Australien, Kanada, Neuseeland, Italien, Norwegen, Niederlande, Russland und Schweden unterzeichnet.

Die Schweiz hat ebenfalls im Kriegsjahr 1914 ihre Schiedsverträge mit Spanien, Portugal und den Vereinigten Staaten erneuert, den mit Oesterreich-Ungarn ratifiziert und ein neues Schiedsabkommen mit Grossbritannien abgeschlossen. Gleich Norwegen hat auch die Schweiz mit der Union einen sogenannten Kriegsaufschubvertrag vereinbart. Während des Krieges ist unseres Wissens zwischen den Vereinigten Staaten und Russland ein Schiedsabkommen zustande gekommen.

Andere Verträge zwischen einzelnen Staaten, die lebendige Zeugnisse des Fortbestehens des zu den Toten gezählten Völkerrechtes sind, können wir an diesem Orte begreiflicherweise nicht anführen. Nur auf zwei möchten wir kurz verweisen, weil sie für die Weiterentwicklung der europäischen Krise unseres Erachtens von Bedeutung sein können: die rumänisch-bulgarische Verkehrskonvention und die bulgarisch-griechische Postkonvention, die kürzlich abgeschlossen wurden, bezw. deren Abschluss bevorsteht.

Was wir hier aufzählten, sind unscheinbare Tatsachen, an deren Meldung der Zeitungsleser gewöhnlich und heute erst recht achtlos vorübergeht, weil sie sich gar so trocken lesen. Aber sie sind nur scheinbar trocken. Bei näherem Zusehen wissen sie uns viel zu erzählen, ja sind sie interessant wie Schlachtenberichte, dazu sicherlich erfreulicher. Denn wo jetzt nichts als Krieg und Tod und Vernichtung, nichts als Hass und Trennendes zu herrschen scheint, sagen sie uns, wie ganz im Verborgenen sich die Bande zwischen den Staaten knüpfen, wie im Verborgenen eine wirkliche Einheit der Staaten auf gewissen Gebieten existiert, wie im Verborgenen Stein auf Stein gesetzt wird am Bau der Staatenorganisation. Utopien? Nenne man's, wie man wolle. Jedenfalls ist es eine Betrachtungsweise des Weltlaufs, die sich mit den wirklichen Tatsachen verträgt. *K. W. Sch.*

—o—

Gottes Zorn. *)

Predigt von Herrn Pfarrer Ad. Mousson.

Denn Gottes Zorn vom Himmel wird offenbart über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten. Denn was man von Gott weiss, ist ihnen offenbar; denn Gott hat es ihnen offenbaret, damit, dass Gottes unsichtbares Wesen, das ist, seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen, so man des wahrnimmt, an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt; also dass sie keine Entschuldigung haben; dieweil sie wussten, dass ein Gott ist, und haben ihn nicht gepriesen als einen Gott, noch gedanket, sondern sind in ihrem Dichten eitel worden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert. Da sie sich für

*) Mit gütiger Erlaubnis der Predigtsammlung entnommen „Aus vieler Zeugen Mund". Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft, St. Gallen.

weise hielten, sind sie zu Narren geworden; und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild, gleich dem vergänglichen Menschen, und der Vögel und der vierfüssigen und der kriechenden Tiere. Darum hat sie auch Gott dahin gegeben in ihrer Herzen Gelüste, in Unreinigkeit, zu schänden ihre eignen Leiber an ihnen selbst, sie, die Gottes Wahrheit haben verwandelt in die Lüge, und haben geehret und gedienet dem Geschöpfe mehr denn dem Schöpfer, der da gelobet ist in Ewigkeit. Amen. Römer 1, 18—25.

Wir stehen unter dem Gefühl, dass ein furchtbares Gericht über unsere sogenannte christliche Welt hereinbricht, ein Gericht Gottes. Wir spüren auch, dass es ein verdientes Gericht ist, verdient für das heutige Geschlecht, verdient auch für unser Volk. Es wird Tausenden wieder bewusst, dass Gott seiner nicht spotten lässt, dass die heilige Schrift nicht umsonst von einem Zorn Gottes spricht. Zorn Gottes! Es hiess, das sei orientalisch gesprochen und bloss alttestamentlich gedacht. Es hiess, das sei unwürdig von Gott gedacht und passe nicht in eine geläuterte christliche Gedankenwelt hinein. Nun aber ist der Zorn Gottes da! Was kümmert's den Allmächtigen, was du und ich als Seiner passend oder unpassend bezeichnen! Sein Zorn wird jetzt geoffenbart, auch den geistig Blinden, Tauben, Trägen spürbar, und die Völker erbeben davor. Lasst uns fassen, wen sein Zorn trifft und wie sein Zorn wirkt.

Unser Text sagt: er wird geoffenbart über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen. Es wäre wahrlich keine Kunst, was uns Paulus hier von der Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit im römischen Weltreich erzählt, weiter auszumalen, an Persönlichkeiten wie Ereignissen der damaligen Zeit die sittlich-religiöse Verworfenheit jenes Geschlechts zu zeigen. Was hülfe das dir und dem heutigen Geschlecht? Wir haben auch die Mahnung nicht mehr nötig, des Apostels Wort habe sich furchtbar erwahrt, obgleich es so lange vor dem Zusammenbruch des Römerreiches gesprochen wurde. Denn wir erleben ja jetzt selber so wie nie bisher in unserem Leben, dass die Weltgeschichte ein Weltgericht werden kann durch Gottes Zorn. Wir haben denselben nicht erst zu erwarten, denn Gottes Zorn ist jetzt da und wird sich von Tag zu Tag furchtbarer offenbaren über all unsere Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit.

Ja sind denn Kirchenleute und fromme Christen auch gottlos? Nun, ihr alle habt gewiss kaum je so lebhaft empfunden, dass man kein Einzelleben führen kann und darf, dass man in ein grosses Ganzes eingeordnet ist, von dessen Wohl und Wehe das Wohl und Wehe der eigenen kleinen Persönlichkeit abhängt. Heute zweifelt ihr nicht, dass des Vaterlandes Glück euer Glück, seine Not eure Not, seine Gefahr eure Gefahr ist. So wird seine Sünde auch eure Sünde, seine Gottlosigkeit auch eure Gottlosigkeit sein. Heute zweifelt ihr nicht, dass ihr sogar Glieder eines noch grösseren Ganzen seid: des modernen Geschlechtes, und ihr spürt kräftig, wie sein Friede euer Friede, sein Gedeihen euer Gedeihen wäre, aber auch sein Jammer euer Jammer, sein Gericht euer Gericht. So wird auch seine Gottlosigkeit eure Gottlosigkeit, seine Ungerechtigkeit eure Ungerechtigkeit sein. Gottes Zorn trifft jetzt alle Gottlosigkeit.

Viel wird jetzt das freche Wort des französischen Ministers Viviani genannt: Wir haben mit erhabener Gebärde die Lichter am Himmel ausgelöscht. Hat man das nur in Frankreich getan, nicht überall in der modernen Welt, auch in Deutschland, auch in der Schweiz? Bis diese Tage vaterländischer Gefahr kamen, wagten unsere eidgenössischen und meisten kantonalen Behörden und Räte nicht einmal zu hauchen von Gott. Man hielt es in weiten Volkskreisen für abgeschmackt, dass der deutsche Kaiser so oft seinen Gott bekannte. Man staunte frech, wie ein tüchtiger Militär oder Staatsmann oder Gelehrter auch ein überzeugter Christ sein konnte. Unsere leitenden Männer, besonders auch in den Erziehungsbehörden und in der massgebenden Presse haben den lieben Gott völlig ausgeschaltet. Mit diesem ersten Lebensfaktor wollte man gar nicht mehr rechnen in der Oeffentlichkeit, desto mehr mit der eigenen Weisheit, Tüchtigkeit und Kraft. Man räucherte und opferte kräftig dem Geschöpf statt dem Schöpfer und erzog das kommende Geschlecht in der tiefsten Ehrfurcht vor der modernen Kultur und ihren Errungenschaften, vor der modernen Wissenschaft und ihren vielfach so zweifelhaften Resultaten, vor dem modernen Menschen und seinen Fortschritten. Die Furcht Gottes war ausgeschaltet, und der Schöpfer musste froh sein, wenn für ihn irgendwo noch ein bescheidener Winkel überblieb neben dem Hochmut des Geschöpfs. Dieses hat sich auf den Thron gesetzt und sich mit einem Hofstaat umgeben, darin die väterliche Frömmigkeit keinen Raum erhielt. Aber jetzt trifft Gottes Zorn all diese Gottlosigkeit, und die Tagesgrössen alle brechen kläglich zusammen. Es wird offenbar, dass sie eitel Nichts sind und den Menschen gerade dann elendiglich im Stich lassen, wenn Not und Tod an die Tore pochen. Was bieten nun Häckel und Nietzsche, was leistet nun der Mammon mit all seinen pilzartig emporgeschossenen Gründungen, was helfen nun Literatur und Kunst in ihren modernen Ausgeburten? Mit erschreckender Klarheit wird jetzt ihre Nichtigkeit offenbar. Auch wir Christen sehen klarer. Es ist eine Schande, wie auch wir uns oft haben imponieren lassen von den Tagesgrössen und haben nicht freudiger, siegesgewisser, geisteskräftiger wider sie gezeugt. Jetzt schiebt sie Gott ohne uns ganz plötzlich und wuchtig zur Seite, er bedarf unser gar nicht mehr, und wir müssen uns schämen, so gut wie unsre unchristlichen Zeitgenossen.

Auch der Ungerechtigkeit müssen wir uns schämen so gut wie sie. Einer unserer Pfarrer hat neulich gesagt: „Das Leben ein Jammertal, nein, ein einziges Unrecht!“ Jawohl, wo wäre jetzt nicht Unrecht zu schauen? Es wird offenbar, dass alles voll Unrecht ist in der grossen Politik, in den Beziehungen der Nationen zueinander. Nichts als Machtfragen, Ländergier, Rassenhass, Spionage, Lügenwerk, Mordgedanken. Millionen, die einander nichts zu Leide getan, werden nun aufeinandergehetzt, die Völker müssen im Blut waten, und die Bestie im Menschen soll ihre Triumphe feiern.

Es ist unmöglich, nur die einen Völker dafür verantwortlich zu machen und die andern rein zu waschen. Nein, das Zusammenleben der Nationen ist ein einziges Unrecht. Aber auch das Zusammenleben der Volksgenossen. Sieh nur nach im Schweizervolk. Die Macht, die auch uns alle knechtet, ist der Mammon. Allen idealen Bestrebungen gebietet er kategorisch Halt. Wo er nicht will, bleibt das Nötigste ungetan liegen. Er vergoldet das Laster und versilbert die Gemeinheit und nimmt so den Behörden Mut und Freiheit, das Volksleben von der moralischen Unsauberkeit zu reinigen. Der Mammon richtet die Schranken auf zwischen Mensch und Mensch, dass sie nicht mehr den Bruder im andern sehen, sondern nur noch das Objekt der Ausbeutung. Er hat es auch bei uns so weit gebracht, dass das öffentliche Leben geschwängert ist von Bitterkeit und Klassenhass und ohne elenden Zank und Streit nicht ein einziger wahrhafter sozialer Fortschritt im Volksleben erreicht werden kann. Kein Stand ohne Mammonsknechtschaft: erschreckend

viel Wohlsituierte haben jetzt Lebensmittel und flüssige Gelder im Verborgenen gehäuft; die Häuserspekulanten bedrohen bereits die verdienstlos gewordenen Mieter; manche Vorratskammern voll Betten und Wäsche der Vorfahren bleiben den Motten reserviert; die Bauern wollen sich von den Städtern nicht helfen lassen, und in den Arbeiterklassen geht die Rede, wenn man nichts mehr habe, werde man nehmen, wo man's finde. Ist nicht unser Leben ein einziges Unrecht geworden? Können wenigstens wir Christen und Kirchenleute uns davon ausnehmen? Nein, nicht mit gutem Gewissen. Das Vertrauen auf den ungerechten Mammon war auch bei uns so gross, und mit tausend verborgenen Fäden hatte der Mammon auch uns in respektvolle Haltung ihm gegenüber hineingezwungen, dass wir nicht den Mut hatten, gegen ihn zu protestieren. Jetzt protestiert Gott ohne uns gegen ihn, er bedarf unser gar nicht mehr, und wir müssen uns schämen, so gut wie unsere unchristlichen Zeitgenossen.

Aber wie richtet jetzt Gottes Zorn alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit der Menschen?

So wie vor Alters, in des Paulus Tagen. Damals liess Gott die Menschen, die sich für weise hielten, zu Narren, zu Toren werden. Es ist heute nicht anders. Oder ist es nicht der helle Wahnsinn der Toren, dass die Völker Europas jetzt wider einander aufstehen, ihre eigene, vielgerühmte Kultur zu zerschlagen? O, es ist der blühendste Unsinn und Widersinn, den die Weltgeschichte je sah, wenn das moderne Geschlecht in barbarischem Massenmord selber vernichtet, was es mit seiner Wissenschaft, seiner Technik, seinem Handel, seiner Kunst mühsam geschaffen. Ja, Narrheit und Torheit triumphieren über diese bildungsstolze Zeit. Man pflog Rassenhygiene und opferte jährlich Riesensummen für körperliche und geistige Gesundheit des nationalen Nachwuchses. Und nun muss all dies blühende Menschenmaterial zum Kanonenfutter entwürdigt werden. Man jauchzte jedem Fortschritt der Aviatik und Flugtechnik zu. Und nun muss dies nur dazu dienen, dass der Krieg aller gegen alle nicht bloss zu Land und Wasser, sondern auch noch in der Luft entbrennt. Man errichtete Lehrstühle, die den Krieg als Wissenschaft darstellten, und nun muss diese Wissenschaft selber mit dazu beitragen, dass dieses Geschlecht in alte Barbarei zurücksinkt und eine Schlächterei anhebt, wie sie die dunkelsten Zeiten des unwissenschaftlichen Mittelalters nie gesehen. „Da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden."

Aber wird der Untergang des menschlichen Geschlechtes in Dunkelheit und Verfinsterung, in Narrheit und Torheit das Letzte sein? Ist es darum emporgestiegen, um wieder in der Barbarei zu versinken? Nein, meine Freunde, Gott hat uns doch nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu erwerben. Gerade als Christen dürfen wir daran festhalten, dass Gottes Ziel für die Menschen nicht Zorn ist, nicht Verderben, sondern Heil, Gnade. Es wird mehr als je die Aufgabe der christlichen Gemeinde bilden, unter allen Zornschalen Gottes, die ausgegossen werden, laut zu bezeugen, dass Gottes Liebe in dieser Erschütterung des Erdkreises die Menschen heimsucht zu ihrem Besten. Hast du göttliche Heimsuchung in deinem persönlichen Lebensgang an dir selbst erlebt, dann wirst du die unerschütterliche Ueberzeugung haben, dass Gott ebenso redet mit deinen Brüdern und Schwestern. Sie sollen wie du unter dem Zorngericht lernen, dass Gott König ist, nicht der Mensch, dass Gottes Name durch sie geheiligt werden und sein Wille geschehen muss auf Erden. Sie sollen wie du in der Züchtigung sich wieder demütigen lernen unter die gewaltige Hand Gottes und bekennen, dass sie in sich und durch sich nichts sind ohne den grossen Gott im Himmel.

Wahrlich, eine schwere, bittere Lektion! Aber wird sie nicht zu Heil und Segen ausschlagen? Jawohl, denn sie wird den Namen Christi wieder teuer, unentbehrlich machen. Es wird Abertausenden auf den Schlachtfeldern, an den Massengräbern, in den Lazaretten, in den Witwenstüblein, in all dem namenlosen Kriegsjammer, der über Europa hereinbricht, zu neuem Bewusstsein kommen, dass der Name Jesu Christi über alle Namen ist, dass er allein Rettung bedeutet vor Barbarei und Torheit. Wenn die Menschen nirgends mehr einen Trost, einen Halt, eine Zuflucht wissen und finden werden, dann werden sie sich wieder umschauen nach diesem gesegneten Namen und in ihm neu entdecken den wunderbaren Reichtum göttlicher Liebe für all ihre Wunden und Striemen. Gott will nicht, dass das heutige Christengeschlecht in Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit innerlich und äusserlich zugrunde gehe. Nein. Er will ihm die Wege durch Blut und Tränen, durch Gericht und Sturm hindurch bahnen zu seinem Reich und zu seinem Christus. Mögen die Reiche dieser Welt zerschellen, sein Reich ist ein ewiges Reich. Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern in seinem Reich die Seligkeit zu erwerben durch unsern Herrn Jesum Christum. Amen.

—o—

Die einzige Rettung

ein europäischer Staatenbund

von *Jhr. Dr. Nico van Suchtelen.*

(Schluss)

Es unterliegt keinem Zweifel, dass dieser Krieg kein Ausbruch ist von Völker- oder Rassenhass; er ist nicht bewusst von Menschen gemacht, sondern machinal verursacht von den zwei veralteten, aber mächtigen Einrichtungen: Militarismus und Diplomatie. Die grosse Mehrheit aller gebildeten Völker war friedlich gesinnt. Und sie ist es noch, trotzdem das Gegenteil scheint, durch begeisterte Entrüstung des einen, echten und unechten Enthusiasmus des andern, wahnsinnige Aufregung aller. Die grosse Mehrheit aller gebildeten Völker ist wohlwollend, was andere Rassen betrifft, ist international freundlich gesinnt, trotz der gleichzeitigen und ebenso erfreulichen Verstärkung des Nationalitätsgefühls. Es werden unerhörte Greuel verübt, grosse massale Greuel vom Militarismus in dessen Namen, kleinere persönlichere Grausamkeiten, die der zur höchsten Wut und Erbitterung getriebene Pöbel tut, oder der Abschaum der Völker, der in allen Armeen dient und natürlich nicht stets kontrolliert und im Zaume gehalten werden kann. Man protestiert. Das Völkerrecht wird übertreten; man protestiert, die grössten Uebertreter am lautesten. Was bedeutet dies? Die Exzesse sind nicht barbarischer, die Uebertretungen des Rechts nicht schändlicher wie in vielen früheren Kriegen. Aber die Proteste sind lauter und heftiger und allgemein. Man ist noch barbarisch, aber man will es nicht sein. Es ist viel Aufpeitschung, Verblendung, leerer Stolz, hohle Aufgeblasenheit bei allen Parteien. Die patriotische Presse verbreitet wie immer ihr geschmackloses und ungebildetes Gelärm. Preussentum, Chauvinismus und Jingoismus üben mehr denn je ihre suggestive Macht aus. Aber in all diesem ist auch ein Kern von Mut, Männlichkeit, Hilfsbereitschaft und Opfermut, von nationaler Solidarität, die Hoffnung geben auf eine schönere Wiederherstellung der internationalen Solidarität. Dieser Krieg wird